

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: - (1940)
Heft: 5

Artikel: Überblick über die Geschichte der Churer Wasserversorgung
Autor: Jecklin, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Überblick über die Geschichte der Churer Wasserversorgung.

Aus dem Nachlaß von Staatsarchivar Dr. Fritz Jecklin, Chur.

Zu den wichtigsten Aufgaben der Gemeinwesen gehörte von jeher die Sorge für gutes und genügendes Trinkwasser. In Chur standen die Verhältnisse in dieser Beziehung für die ältere Zeit mit geringerer Bevölkerungszahl und entsprechend kleinerem Wasserverbrauch sehr einfach. Solange Chur nur ein römisches Castrum war, das den jetzigen Hof mit St. Luzi umfaßt zu haben scheint, genügten Zisternen (die noch jetzt in der Kathedrale und im Priesterseminar sichtbar sind) für den geringen Wasserbedarf. Als sich dann im Laufe der Zeit der Burg ein Dorf Chur vorlagerte, wurden die Ansprüche größer. Die Stadt liegt am Fuße zweier Berge, auf welchen eine Anzahl Quellen entspringen. Dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung tragend, wurden im Laufe der Zeit diese Quellen gefaßt und in zwei Hauptleitungen der Stadt zugeführt. Die nähern Verhältnisse ergeben sich aus Aufnahmen aus den Jahren 1736 und 1816.

Die Mittenbergleitung, 676 Ruten (zu 12 Schuh) lang, lief in die Brunnenstube auf der bischöflichen Halde, teilte sich dort in vier Einzelleitungen, welche zur Speisung des Pfisterbrunnens, Storchenbrunnens und der Brunnen im Süßen Winkel und Karlihof dienten. Die Pizokelleitung, 972 Ruten lang, hatte ihre

Brunnenstube auf der Kälberweide. Von hier gingen wieder vier Teuchel zum Zollhaus, Obertor, Martinsplatz und Kaufhaus.

Die dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts brachten mit den Erleichterungen von Handel und Verkehr auch eine Steigerung der Einwohnerzahl und damit das Bedürfnis nach mehr Trinkwasser. In den Monaten August, September, Februar und März wurde der Wassermangel so groß, daß man mit Plessurwasser nachhelfen mußte. So fragte sich denn der damalige Bauinspektor, auf welche Weise diesen Übelständen abzuhelfen wäre. An das Fassen neuer Quellen konnte verschiedener Umstände wegen nicht gedacht werden. Da kam man denn auf den Plan, einen artesischen Brunnen graben zu lassen.

Dieser schon im klassischen Altertum bekannten Art der Wasserversorgung schenkte man neue Aufmerksamkeit, seitdem 1816 eine Pariser Gesellschaft einen Preis von 3000 Fr. auf die beste Anweisung zur Erbohrung fließender Quellen ausgesetzt hatte. Bald fanden diese artesischen Brunnen in der Schweiz, zum Beispiel Basel, Biel, Aarau Eingang, und man glaubte, auch in Graubünden würden die Verhältnisse hierfür günstig liegen. Landesregierung und Gemeinden brachten dem Unternehmen Zutrauen entgegen, so daß sich anfangs 1836 eine kantonale Gesellschaft artesischer Brunnen mit 15 Aktien zu 150 fl. bilden konnte. Der Stadtrat von Chur wünschte, es möchte hier der erste Versuch gemacht werden, und wirklich begann man am 8. Juli 1836 hinter der St. Martinskirche mit der Bohrung. Am 6. Oktober 1837 war der Stollen 200 Schuh tief gebohrt, nämlich 182 Schuh im Felsen und 18 Schuh Stollen von der Erdoberfläche bis auf den Felsen. Diese Arbeit, welche den Wert von 14 Aktien = 2100 fl. verzehrt hatte, erzielte eine Wassersäule von 152 Schuh; also blieb der Wasserspiegel 48 Schuh unter der Oberfläche stehen. Trotzdem setzte man die Bohrung bis 1839 fort, doch das Wasser wollte die anfängliche Höhe von 152 Schuh nicht überschreiten, so daß man lange unentschlossen war, ob weitergebohrt werden solle oder nicht. Ausschlaggebend war das im Jahre 1844 von drei schweizerischen Naturforschern abgegebene Gutachten. Dieses erklärte das Unternehmen zur Erbohrung einer artesischen Quelle bei Chur für ein höchst mißliches, das nur geringe Hoffnung auf Erfolg für sich habe. Es folgte die Arbeitseinstellung und Liquidation der Aktiengesellschaft.

Bald tauchten neue Projekte auf. Die Gasfabrik offerierte Gewinnung von Trinkwasser durch Erstellung einer Filtrieranlage an der Plessur. Dagegen protestierte die Naturforschende Gesellschaft aus sanitärischen Gründen und begutachtete in einläßlicher Weise verschiedene Vorschläge über Gewinnung von Quellen von Nachbargemeinden des Churwalder Tales.

Keines dieser Projekte wurde vorerst angenommen; man beschränkte sich für einmal darauf, die alten Holzleitungen durch Eisen- und Zementröhren zu ersetzen, wodurch jedenfalls viel Wasser, das bisher verloren gegangen war, gewonnen werden konnte. Doch dies genügte nicht mehr für längere Zeit, war doch die Bevölkerung von 1850 bis 1860 von 6200 auf 6900 Seelen, von 1860 bis 1870 von 6900 auf 7500 Seelen und von 1870 bis 1876 auf 8100 Seelen angewachsen. So entschloß sich denn der Rat im Jahre 1873, eine in Parpan entspringende Quelle zum Preise von 10000 Fr. käuflich zu erwerben. Die Genehmigung dieses Kaufes durch die Churer Einwohnergemeinde und damit die Verwendung des Kaufobjektes unterblieb einstweilen noch. Unterdessen wurden die Pläne und Berechnungen für eine richtige Wasserversorgung ausgearbeitet, auch andere Zuleitungsprojekte geprüft.

Kräftig gefördert wurde das Bestreben nach einer zeitgemäßen Wasserversorgung durch einen hiesigen Wohltäter, J. v. Planta, der am 31. März 1878 der Stadt 100000 Fr. schenkte und bestimmte, dieser Fonds dürfe in beliebigen Beträgen zu allem verwendet werden, was geeignet sei, das geistige oder materielle Leben und Wohl der Stadt Chur zu fördern und zu heben, und namentlich zur Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebung.

Auf Wunsch des Schenkers wurde dem Fonds die nötige Summe entnommen, um von St. Antönien bis zum Postplatz eine Hydrantenanlage zu erstellen. Behufs Anlage eines Reservoirs auf St. Hilarien verständigte man sich am 12. Juli 1879 mit der Bodenbesitzerin, Frl. B. Melzi.

Nun hieß es rüstig an die Arbeit gehen, da die Hydrantenleitung auf 1. Oktober 1879 fertigerstellt sein mußte. Damit war der erste Schritt nach dem langersehnten Ziele getan. Chur besaß eine wenn auch nicht umfangreiche Hochdruckleitung. Schon zwei Jahre später kommt der Rat auf den Ankauf der Parpaner Quelle zurück und legt ihn am 7. Juli 1881 der Gemeinde zur Ge-

nehmung vor. Diese erteilt dem Abkommen ihre Zustimmung, so daß jetzt an die Vorbereitung des Hauptwerkes geschritten werden konnte. Dieselbe gedieh trotz mannigfacher Schwierigkeiten so weit, daß der Rat am 14. November 1885 von der Gemeinde die Ermächtigung zur beförderlichen Ausführung des Wasserversorgungsprojektes einholen konnte.

Die Fassung der Parpanerquelle begann anfangs April 1888. Noch am 28. November 1888 konnte das Wasser in einer Menge von 3300 Minutenlitern in das Reservoir St. Hilarien eingeleitet werden. Die Gesamtkosten für diese neue Wasserversorgung betrugen:

1. Parpanerleitung	Fr. 165 438.20
2. Reservoir	„ 34 442.74
3. Hochdrucknetz	„ 136 644.98
4. Alte Leitungen	„ 36 474.08
Total		<u>Fr. 373 000.—</u>

Nun war Chur auf eine Reihe von Jahren mit gutem Trinkwasser versehen.

Um die Jahrhundertwende machte sich wieder das Bedürfnis nach Vermehrung des Quellwassers fühlbar. Die Zahl der Abonnenten stieg beständig, der Wasserverbrauch von 1898 betrug 196 164 m³. Zeitweise mußten wegen Wassermangel sämtliche Wassermotoren ausgeschaltet werden.

Als weiterer Übelstand unserer Wasserversorgung, der unter Umständen für die Stadt verhängnisvoll werden konnte, mußte man bemerken, daß das Reservoir auf St. Hilarien viel zu klein sei. Es faßte nur 600 m³, wäre also bei einem Verbräuche von 3000 Minutenlitern nach Ablauf von 2,5 Stunden geleert worden.

Es galt also jetzt die Wasserversorgung nach zwei Richtungen hin auszubauen. In erster Linie mußten weitere Quellen erworben und sodann das bestehende Reservoir erweitert werden. Bei der Umschau nach passenden Quellen wählte man diejenigen, welche vom Parpaner Rathorn in die Lenzerheide flossen und im Minimum 1400 Minutenliter lieferten. Der Kaufpreis dieser vier Quellen wurde auf 25 000 Fr. vereinbart und von der Stadtgemeinde am 16. April 1899 genehmigt.

Nachdem die Obervazerquellen gefaßt und in die Parpanerleitung eingeführt waren, verfügte die Stadt über ein Minimal-

wasserquantum von 2900 Minutenlitern, so daß sie zukünftig an 18 156 Personen täglich je 230 Liter abgeben konnte.

Jetzt mußte noch der zweite Teil des Unternehmens ausgeführt werden, denn das Wasser sollte nicht nur der Stadt zugeleitet, sondern auch ein nötiges Quantum aufgespeichert werden, wodurch zwischen Zufluß von den Quellen und Abfluß in das Röhrennetz ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wurde. Diesen Zweck erfüllen die Reservoirs. Ein solches besaß Chur seit 1879, doch faßte es nur 600 m³ Wasser, war also für die jetzige Ausdehnung der Churer Wasserversorgung bei einem Wasserzufluß von 2170 Minutenlitern viel zu klein. Das Erweiterungsprojekt sah bei einem Kostenvoranschlag von 70 000 Fr. eine Vermehrung des alten Reservoirs um zwei neue Kammern voraus, wodurch die Menge des aufgespeicherten Wassers von 600 auf 3000 m³ erhöht wurde.

Am 5. Mai 1901 nahm die Stadtgemeinde die Erweiterungsvorlage an, und schon am 14. November gleichen Jahres konnten die neuen Kammern mit Wasser gefüllt werden. Damit war für Chur die Frage der Wasserversorgung bis auf die neueste Zeit gelöst. Aber es ist immerhin eine interessante Fügung des Schicksals, daß man in Chur ziemlich genau hundert Jahre nach der erfolglosen Bohrung artesischer Brunnen eine Grundwasseranlage erstellt.

Gräberfunde aus der Merovingerzeit in Wergenstein.

Von W. Burkart, Chur.

Hoch oben am inneren Schamserberg grüßt ein kleines Kirchlein ins Tal hinunter, scheinbar einsam auf jener Anhöhe in 1485 Meter über Meer stehend. Vor den Augen des Besuchers aber dehnt sich auf dem dahinter liegenden Plateau, geschickt in eine sonnige Terrainmulde gebettet, das kleine Dörfchen Wergenstein aus, das erst vor wenigen Jahren infolge Straßenbau und Errichtung größerer Ferienheime aus seinem Dornröschenschlaf erwacht ist. Urkundlich wird Wergenstein erstmals 1219 in einem Friedensvertrag* zwischen Cleven und Conrad von Rialta genannt, doch

* Dr. Mani: *Ils libers da Schons*. Per mintga gi 1924.